Übrigens : Liebesleben der Züge

Autor(en): **Moser, Stephan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-953137

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Bauherr

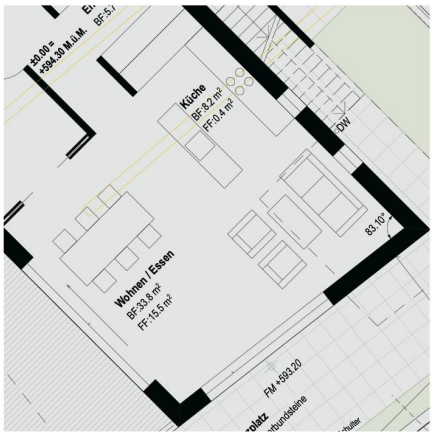
Smart Home

Reto Zeller

Ja, das kommt so langsam. Das sagen sie alle: Heizungsfachmann, Elektriker, Storenmensch. Smart Home, das kommt so langsam. Aber den Überblick hat keiner von ihnen. Ausser bei Digitec, da arbeitet Marc. Er kennt all diese Geräte, die man sich im Haus einbauen lassen kann und die miteinander kommunizieren. Marc schwärmt mir vor, von der Möglichkeit, auf dem Tablet vom Sofa aus mit einem Wink das Licht zu dimmen, mit einem Wisch die Storen schräg und mit einem Spreiz die Bodenheizung wärmer zu stellen. Nicht nur vom Sofa aus, meint Marc, sondern auch zum Beispiel von Neapel her. Warum ich denn von Neapel her die Storen in Schwyz schräg stellen soll? Darum gings gar nicht, er wolle einfach sagen, dass man das könnte. Ich male mir aus, dass ich in Neapel in einem überhitzten Hotelzimmer sitze, auf dem Tablet Storen runterlasse und mir vorstelle, wie angenehm kühl es in Schwyz da grade werden wird.

Warum also das Haus versmarten und vernetzen. Weil es so langsam kommt? Ich suche nach Gründen, im Netz natürlich, finde aber fast nur Preise in Dollar und englische Anleitungen, weil es halt erst so langsam kommt, von drüben. Ich lese von einem Mann in Denver, der von seiner Frau aus der Hütte geschmissen wurde, weil diese einen andern Typen irgendwie quirliger fand. Der Verjagte änderte das Smart-Home-Passwort und stellte fortan auf seinem Tablet immer dann, wenn die Frau ausser Haus war, die Heizung auf Maximum, und wenn sie heimkam, wurde die Temperatur mit schnödem Wisch deutlich unter die Gemütlichkeitszone gefahren. Ich überlege mir, ob meine Frau irgendwoher quirligere Typen als mich kennt. Mir kommt wirklich keiner in den Sinn. Vielleicht bin ich selbst zu quirlig, oder ich kenne meine Frau zu schlecht. Ich such weiter nach Gründen für Smart Home und schlaf auf der Tastatur ein.

Ich träume von unserem schönen neuen Haus in der Innerschweiz. Der iWindmesser funkt zu den iStoren, dass der Föhn langsam zu stark bläst und sie sich hochziehen sollen, wenn sie Wert darauf legen, in der Verankerung zu bleiben. Die Storen tun das und dimmen gleichzeitig im Wohnzimmer die Deckenstrahler und die iStänderlampe, weil durch ihr Hochfahren ja deutlich mehr Licht durch die Fenster ins Hausinnere dringt.



iTemperature folgert aus einer hitzigen Diskussion mit dem Smart Barometer, dass bei diesem Sonneneinstrahlwinkel die Wohnung bald zum Treibhaus wird. Er befiehlt den Storen, wieder runter zu gehen. Diese sind nun im Dilemma, klagen beim zentralen Homekit wegen widersprüchlicher Befehle und bleiben aus Trotz oben.

Der Indoor-Thermostat kippt darauf alle Fenster schräg, um die im Innern entstehende Wärme gleich wieder rauszulassen. Die Wetter-App sagt iTemperature, dass es theoretisch nicht so warm sein könne, wie dieses anzeigt. iTemperature schmollt. Der Kühlschrank öffnet sich, um bei der Raumkühlung auch mitzuhelfen. Homekit straft ihn, weil er das nun schon zum dritten Mal macht, und stellt ihm für zwanzig Minuten den Strom ab. Eco Sprincle beginnt, den Garten zu giessen, weil es gemäss Wetter-App kühl genug dafür ist. Der Föhn bläst das Sprinkelwasser durch die schräggestellten Fenster, ein Kurzschluss in der gedimmten iStänderlampe, der iTeppich fängt Feuer, der iAlarm geht sofort los, sendet Homekit den Feuerwehrbefehl, dieses reagiert nicht, weil es sowohl den Disput zwischen iTemperature, Wetter-App und Smart Baro schlichtet als auch gleichzeitig die Storen trösten muss, sie hätten das schon gut gemacht und oben bleiben sei grundsätzlich nie falsch. Die neue Küche brennt, ich erwache. Meine Backe schmerzt, weil sich der Laptopakku unter ihr überhitzte.

Was ist mir von dieser Nacht geblieben? Smart Home kommt so langsam, quirlige Typen sind gefährlich und ich will nicht nach Neapel.

Übrigens

Liebesleben der Züge

Freiburger Nachrichten

«Papi, wo schlafen eigentlich nachts die Züge?», fragt mein Sohn, eingekuschelt in die Decke, und zieht die Schnuddernase hoch. «Im Gleisbett», antworte ich, schnell wie ein TGV, denn ich weiss: Kinder sind wie Donald Trump, die simple Wahrheit erscheint ihnen oft unglaubwürdig; je alternativer die Fakten, desto besser. «Und wenn sie nicht einschlafen können, dann zählen sie Schwellen. Tschägeräng, tschägeräng, tschägeräng», fahre ich fort. «Jede Nacht liegen sie wach und zählen Schwellen und träumen von Anschlusszügen. Denn eins musst du wissen, alle Züge sind einsam. Ewige Singles, auch wenn sie Flirt heissen. Darum fürchten die Züge auch die Nacht. Tagsüber haben sie den Taktfahrplan, das vertreibt die düsteren Gedanken. Aber nachts sind da nur die Einsamkeit – und die Schwellen. Tschägeräng, tschägeräng, tschägeräng. Darum heisst es übrigens auch Schwellenangst.»

«So sehr die Züge auch möchten, sie kommen einfach nicht zusammen, immer weichen sie einander aus. Und wenn doch, dann funkts nicht nur, dann krachts gleich und dann ist die Romantik auch mause. Darum haben Züge auch keinen Verkehr, nicht mal die Triebwagen kommen zum Zug. Voll der unbediente Bahnhof. Und Autostimulation kann so ein Zug ja auch vergessen.»

«Darum auch diese Geräusche, wenn sich die Zugstüren öffnen, dieses ‹Mmppffiu› – das ist nicht etwa die Türhydraulik, das sind die frustrierten Seufzer der unerfüllten Lust und der ungestillten Sehnsucht nach Liebe. Nur manchmal, wenn sich so eine kraftstrotzende Diesellok an einen Zug heranmacht, um ihn zu rangieren, dann geht ein Ruck durch den Zug, ein erwartungsvolles Schaudern vom Führerstand bis zum hintersten Wagen, wenn zärtlich Puffer auf Puffer trifft. Willig lassen sie sich dann abschleppen, träumen von einem Leben als Doppelkomposition – und landen doch immer nur auf dem Abstellgleis, wo sie einsam Schwellen zählen. Und einzig der Prellbock spendet etwas Trost.»

Ich habe mich in Fahrt geredet und merke erst jetzt, dass meine Geschichte entgleist und nicht mehr ganz jugendfrei ist. Aber der Sohnemann ist zum Glück schon längst eingeschlafen, mit seiner leicht verschnupften Nase, und sein Atem tönt wie das zufriedene Schnauben einer kleinen Dampflokomotive.

Stephan Moser